

# Liquid Ecstasy nehmen manche freiwillig

Informationen zu der K.-o.-Droge werden vermehrt nachgefragt. Die Drogenberatung Release äußert sich auch zu den Cannabis-Plänen.

VON VIOLA VOLLAND

**STUTT GART.** Cannabis soll legalisiert werden. Die Bundesregierung hat sich diesen Monat auf Eckpunkte bei dem Thema geeinigt. In einem ersten Schritt sollen demnach der Anbau in nicht gewinnorientierten Vereinigungen, den Cannabis Social Clubs, sowie der private Eigenanbau ermöglicht werden. Die Abgabe in Fachgeschäften soll erst in einem zweiten Schritt folgen und auch nur als regionales, befristetes Modellvorhaben. Bei Release Stuttgart sei man

„Aktuell begegnen wir Substanzen, denen wir vorher nicht so begegnet sind.“

**Juliane Blanck,**  
Sozialarbeiterin

„kurz überrascht“ gewesen, als die Pläne präsentiert wurden, so der Vorstand Bernd Klenk bei der Jahrespressekonferenz der Drogenberatung am Donnerstag. Man selbst halte die „qualifizierte Abgabe nach wie vor für eine gute Sache“, um die Qualitätskontrolle auch bezüglich der Wirkstoffgrade zu gewährleisten.

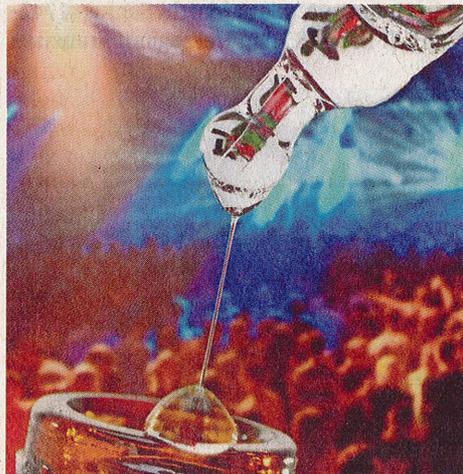
Generell begrüße man „die Entkriminalisierung für Erwachsene“, wissend, dass Probleme bestehen blieben. „Es wird eine Droge bleiben, die bei Missbrauch zu Abhängigkeit führt“, stellte Klenk klar.

Bei Release sei man mit dem bestehenden Cannabis Social Club seit Jahren in gutem Kontakt, habe mehrere Schulungen unternehmen. Es sei wichtig, dass die Clubs eine Brücke bauen könnten zu ihnen aus der Beratung. Auch eine Clubneugründung sei ihnen gegenüber angekündigt worden, da sei schon der Kontakt zu ihnen gesucht worden. „Ich bin gespannt, wie viel Cannabis Social Clubs es geben wird in Stuttgart“, sagte Klenk. Als „Schwachpunkt“ der Pläne sieht er an, dass in den Clubs Stand jetzt nicht gemeinsam konsumiert werden darf. Dabei wä-

re es wichtig, dies zu ermöglichen – weil nur so eine gewisse Kontrolle möglich ist oder missbräuchlicher Konsum auffalle. Klenk glaubt zudem, dass es auch in Zukunft noch einen Schwarzmarkt für Cannabis geben wird. Wahrscheinlich entwickle sich ein Preiswettbewerb. Gut informiert, werde der überwiegende Teil sicher bereit sein, für ein „gescheites Produkt“ mehr auszugeben.

Für Release, da ist sich Klenk sicher, wird es in Zukunft in Sachen Cannabis nicht weniger zu tun geben. Im Gegenteil – schließlich sähen die Bundespläne auch vor, die Prävention in den Schulen stark auszubauen. Klenk appellierte in dem Zuge an das Land, seine Förderung der Drogenberatungsstellen endlich zu erhöhen – seit mindestens 15 Jahren sei der Förderbetrag gleich geblieben. Release Stuttgart hat vier Dienststellen.

Als Vertreterin von Release U 21 ist Juliane Blanck beim Gespräch dabei gewesen, Mitarbeiterin bei dem aufsuchenden Partydrogenangebot Take, für das direkt in Clubs



Man kennt Liquid Ecstasy als K.-o.-Tropfen. Manche Partygänger nehmen es in Stuttgart bewusst ein.

Foto: Adobe Stock/Gerhard Seybert

## Ehrenamtliche gesucht

**Projekt** Für das Café SUB sucht die Drogenberatung Release Ehrenamtliche. Das Café ist am Standort in der Kriegsbergstraße bei der Schwerpunktpraxis angesiedelt. Es ist wichtig, dass die Substituierten einen Ort haben, wo sie sich aufhalten können, heißt es bei Release, damit sie nicht nach dem Praxisbesuch gleich wieder auf die Straße müssten. Es werden Ehrenamtliche für die Öffnung am Wochenende gesucht. Sie erhalten vorab eine Schulung. Interessierte können sich unter 07 11 / 65 86 45 17 oder per E-Mail an ehrenamtCafe@release-stuttgart.de melden. vv

und auf Festivals gegangen wird. Der Konsum von Jüngeren sei nach Corona „hemmungsloser“ geworden, sagte Klenk. „Aktuell begegnen wir Substanzen, denen wir vorher nicht so begegnet sind – nicht in dem Ausmaß und nicht in dem Kontext“, erläuterte Juliane Blanck. So sei die Nachfrage nach Liquid Ecstasy gestiegen. Sie würden häufiger danach gefragt, das Infomaterial sei gut nachgefragt. „Es ist eine Substanz, die nach Corona plötzlich da war“, so Blanck.

Dabei gehe es um den willentlichen Konsum. Die Droge ist vor allem für den unwillentlichen Konsum als K.-o.-Tropfen bekannt. Sie wirke enthemmend und sexualisierend. Dosiere man sie zu stark, könne es von der Besinnungslosigkeit bis zum koma-tösen Zustand führen. Besonders gefährlich sei die Kombination mit Alkohol.

Was ebenfalls zugenommen habe: Opiat- und angstlösende Medikamente in der Partyszene. „Oft wissen die Menschen nicht, um was es sich da handelt“, sagt die Sozialarbeiterin. Release würde gerne „Drugchecking“ ermöglichen. Doch der Drogencheck ist bisher illegal. Bis Sommer werde man dem Land einen neuen Antrag für ein Modellprojekt gemeinsam mit drei weiteren Drogenberatungsstellen vorlegen. „Auch die Clubs haben daran ein großes Interesse“, so Blanck.